

## JAHRESBERICHT 2007

**Wie auch in den vergangenen 26 Jahren, soll auch dieser Bericht, der der letzte seiner Art des nun ausscheidenden Geschäftsführers sein wird,** unseren Mitgliedern und Freunden, den an der Arbeit der Verbindungsstelle interessierten Institutionen und Verbänden, aber auch einer möglichst breiten Öffentlichkeit, einen zusammenfassenden Überblick über Veranstaltungen und andere Aktivitäten der Verbindungsstelle im Jahre 2007 geben. Außerdem soll er einen kurzen Rückblick auf das wirtschaftliche Geschehen in Industrie, gewerblicher Wirtschaft und Dienstleistungsunternehmen einerseits und der Landwirtschaft andererseits darstellen und zudem aufzeigen, welche Erwartungen die verschiedenen Wirtschaftsbereiche zu Beginn des Jahres 2008 hegen. Sowohl beim Rückblick als auch bei der Schilderung der Erwartungen treten die zum Teil unterschiedlichen Auffassungen der einzelnen Wirtschaftszweige und ihren Verbänden, der Wissenschaft und Politik zutage. Als Quellen für diesen Teil des Berichtes dienten u. a. wiederum entsprechende Veröffentlichungen, insbesondere des DIHK, des Deutschen Bauernverbandes, der Bundesregierung und der Wissenschaft.

**Die Erwartungen der Deutschen Wirtschaft zu Beginn des Jahres 2007 hatten wir im letzten Jahresbericht etwa so beschrieben:**

**Zum Jahreswechsel und im Blick auf das Jahr 2007 – unter Hinweis auf eine Sonderauswertung zum DIHK-Industriereport 2006/2007 – stellt der DIHK fest: Der Industriestandort Deutschland hat weiter eine Zukunft.**

**Die deutsche Wirtschaft wird im Jahr 2007 um mindestens 1,5 Prozent zulegen. Darüber hinaus werde die Zahl der sozialversicherten Arbeitsplätze – vornehmlich in der Exportindustrie um bis zu 200.000 zunehmen.**

**Die seit Jahren bestehenden außenwirtschaftlichen Impulse werden jetzt auch vermehrt auf die Binnenwirtschaft durchschlagen. Der Export wird auch bei Anziehen der Binnennachfrage weiterhin die treibende Kraft beim Aufschwung bleiben, ebenso ist für 2007 eine spürbare Investitionszunahme auch an inländischen Standorten zu erwarten. Die Industrieproduktion Deutschlands wird 2007 weiter zulegen und anders als im Vorjahr sehen inzwischen sämtliche Industriezweige ihre Geschäftsaussichten für das kommende Jahr positiv.**

**Zu Beginn des Jahres 2007 erhöhte die Bundesregierung in ihrem Jahreswirtschaftsbericht ihre im Herbst aufgestellte Prognose für das Wachstum des BIP von 1,4 auf 1,7 Prozent. Die Koalition ist damit vorsichtiger als etliche Wirtschaftsforschungsinstitute, die mit bis zu 2,1 Prozent Wachstum rechnen.**

**Diese insgesamt positiven wirtschaftlichen Aussichten „mit eindeutiger Tendenz eher noch nach oben“ könnten nur durch unkalkulierbare, aber bisher wenig reale Risiken getrübt werden. Dazu zählten ein stark steigender Eurokurs oder eine Explosion der Energie- und Rohstoffpreise.**

**Bundeswirtschaftsminister Glos stellte jedenfalls optimistisch fest: „Der Konjunkturaufschwung läuft rund und wird auch in diesem Jahr nicht ins Stocken geraten“.**

**Dieser Optimismus drückte sich auch in der DIHK-Konjunkturmfrage im Februar 2007 aus, die zu folgendem Ergebnis kam:**

**Die Konjunktur** hat auch bis zu Beginn des Jahres 2007 nicht locker gelassen. Die Bewertung der Geschäftslage legt nochmals deutlich zu und erreicht sogar den höchsten Wert seit dem Herbst 1991. Neben der Exportwirtschaft hat der Aufschwung jetzt auch die meisten Binnenbranchen erfasst. Die gesunkenen Energiepreise und die steigende Beschäftigung geben dem Konsum eine Stütze. Zudem hat die Mehrwertsteuererhöhung in den ersten Wochen des Jahres noch nicht zu einem übermäßigen Preisauftrieb geführt.

**Der aktuelle Aufschwung erweist sich als ein Langläufer.** Er zeigt Durchhaltevermögen. Nach einem kurzen Rückschlag zu Jahresbeginn 2007 dürfte er eine „zweite Luft“ entwickeln: Im Jahresverlauf findet die Konjunktur sogar fast wieder Anschluss an das hohe Wachstumstempo des letzten Jahres.

**Die Exporterwartungen** legen im Vergleich zu den vorherigen Umfragen wieder sichtlich zu. Das bislang hohe Expansionstempo der Weltwirtschaft schwächt sich aus Sicht der Unternehmen im laufenden Jahr nur leicht ab; deutsche Exporteure profitieren jedoch besonders stark von den weiterhin boomenden Schwellenländern Asiens.

**Der Investitionsaufschwung** gewinnt an Kraft. Zu Jahresbeginn sind die Investitionspläne der Unternehmen so expansiv wie seit 16 Jahren nicht mehr. Die Investitionsbereitschaft nimmt in allen Wirtschaftssektoren annähernd gleichmäßig zu.

Der aktuelle Konjunkturaufschwung schlägt zu Jahresbeginn 2007 deutlich auf die **Beschäftigungspläne** durch. Die robuste Wirtschaft sowie die lebhaftere Investitionskonjunktur bewirken, dass die Einstellungsbereitschaft der Unternehmen das höchste Niveau seit 1991 erreicht.

**Auch die DIHK-Konjunkturmfrage im Frühsommer 2007 bleibt – wenn auch etwas gedämpfter – optimistisch.**

**Die Konjunktur** hat in den ersten Monaten des Jahres einen nur sanften Dämpfer erhalten. In den konsumbezogenen Branchen hat die Mehrwertsteuererhöhung zwar ihre Spuren hinterlassen. Die schlechte Lagebeurteilung im Einzelhandel wird aber weitgehend kompensiert durch eine verbesserte Geschäftstätigkeit in der exportorientierten Industrie, insbesondere bei den Investitionsgüterherstellern. Trotz des leichten Rückschlages schätzen die Unternehmen insgesamt ihre Geschäftssituation weiterhin gut ein. Sie erreichen in ihrer Beurteilung ein Niveau wie seit 1991 nicht mehr.

**Im Sommer 2007 nimmt in Deutschland das Wachstumstempo wieder zu.** Die kleine Lücke beim Zuwachs der Wirtschaftsleistung vom Beginn des Jahres wird damit überraschend schnell überwunden. Die Erwartungen der Unternehmer für die nächsten zwölf Monate sind so zuversichtlich wie seit der Wiedervereinigung nicht mehr. Nach Export und Investitionen

entwickelt sich jetzt der Verbrauch der privaten Haushalte zur dritten Stütze der Konjunktur. Damit gewinnt die Konjunktur in Deutschland weiter an Stabilität. Gebremst wird die Expansion allerdings zunehmend durch den immer stärker spürbaren Fachkräftemangel im gewerblich – technischen Bereich.

**Der Investitionsaufschwung** gewinnt weiter an Breite. Zum sechsten Mal in Folge verbessern die Unternehmen ihre Investitionspläne. Deutliche Tendenzen zu mehr Investitionen im Inland zeigen sich nicht nur in der exportstarken Industrie, sondern nunmehr auch bei den Dienstleistern sowie im Bau und im Handel. Damit erfasst der Investitionsaufschwung immer stärker auch binnenorientierte Unternehmen und branchenbedingt nach den größeren Unternehmen nun auch immer mehr kleine und mittlere Unternehmen.

**Die Beschäftigungspläne** der Unternehmen sind im Frühsommer 2007 nochmals besser ausgefallen als schon zu Jahresbeginn. Die Betriebe planen so expansiv wie seit dem Boom der Wiedervereinigung nicht mehr. In nahezu sämtlichen Branchen wollen die Unternehmen mehr Personal einstellen. Gedämpft wird der Aufschwung am Arbeitsmarkt durch den bei wachsendem Personalbedarf bereits zunehmend spürbaren Fachkräftemangel.

**Ebenso verhalten optimistisch, aber mit positivem Blick auf das Jahr 2008, ist das Ergebnis der DIHK-Konjunkturumfrage im Herbst 2007:**

Der Aufschwung hat in diesem Jahr einen Gang heruntergeschaltet. Ausgehend von dem Hoch am Ende des vergangenen Jahres drehte sich die Stimmung der Wirtschaft etwas im Laufe des Jahres. Die Dynamik des Aufschwungs ist damit in diesem Jahr geringer als im Jahr 2006 gewesen. Speziell die Bauwirtschaft und der Handel bleiben ohne Schwung – hier bremst immer noch die Mehrwertsteuererhöhung. Die Investitionsgüternachfrage und der Export sind nach wie vor die Stützen des Aufschwungs.

**Der Aufschwung wird sich im nächsten Jahr fortsetzen** – wenn auch verlangsamt. Damit ist die konjunkturelle Euphorie erst einmal vorbei. 2008 wird zur Bewährungsprobe für den Aufschwung. Die außenwirtschaftlichen Risiken könnten die bisherigen Zuwachsraten des Export zügeln. Auch der Anstieg der Investitionen dürfte einen Dämpfer erhalten. Angesichts des bisherigen Beschäftigungszuwachses sollte der Konsum kräftiger werden; die immer noch positiven Beschäftigungspläne lassen jedoch auch hier bereits Grenzen einer höheren Konsumnachfrage erkennen.

**Die Exporte** verlieren im nächsten Jahr etwas an Schub. Im Vergleich zu Jahresbeginn 2007 hat die Exportindustrie im Herbst an Zuversicht eingebüßt; ihre Ausfuhrerwartungen bewegen sich aber immer noch auf sehr hohem Niveau. Durchaus belastend auf die Exporterwartungen wirken sich die Eurostärke gegenüber dem US-Dollar und die Turbulenzen auf den Kapitalmärkten aus. Ungetrübt bleiben aber die Ausfuhrhoffnungen in Richtung Osten bis hin zu China und Indien. Gleichzeitig bietet der arabische Raum den Unternehmen zusätzliche Absatzchancen.

Die Zunahme der **Investitionsausgaben** stockt. Das Tempo, mit dem die Unternehmen ihre Investitionsausgaben ausweiten, verlangsamt sich in den kommenden zwölf Monaten. Zum ersten Mal seit Sommer 2005 hat sich die Investitionsneigung der Unternehmen in diesem

Herbst per Saldo abgeschwächt. Insgesamt steht der Investitionsaufschwung aber auch im Jahr 2008 weiterhin auf einem breiten Fundament.

Für das Jahr 2008 planen die Unternehmen weniger Neueinstellungen. Der Beschäftigungsaufbau setzt sich zwar fort. Im Herbst 2007 zeigen sich aber auch Bremseffekte für den weiteren Aufschwung am Arbeitsmarkt. Offenkundig verlieren einige Unternehmen Vertrauen in die andauernde Tragfähigkeit des Aufschwungs.

**Zum Jahreswechsel** und im Blick auf das Jahr 2008 stellt der DIHK in seinem **DIHK-Industriereport 2007/2008** fest:

**Ausgehend von einem sehr hohen Niveau gehen die deutschen Industrieunternehmen 2008 mit etwas gedämpfteren Geschäftserwartungen ins neue Jahr als noch 2007.**

Die Sorgen der Betriebe richten sich vor allem auf den Preisanstieg bei Rohstoffen und Energie sowie auf eine langsamere Gangart der Weltkonjunktur infolge der noch nicht ausgestandenen internationalen Finanzmarktkrise.

Die negativen Auswirkungen des zum US-Dollar nach wie vor starken Euro halten sich indes noch in Grenzen, denn die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht.

Für das Jahr 2008 gehen die Industrieunternehmen von einem weiterhin dynamischen Exportgeschäft aus. Insbesondere die Wachstumsmärkte in Mittel- und Osteuropa, vor allem aber in Russland, Indien und China versprechen hohe Zuwachsraten. Für das Inland hofft die Industrie auf eine leicht steigende Kaufkraft der Verbraucher angesichts der erwarteten Beschäftigungszunahme.

Die **Beschäftigungspläne** der Unternehmen sind weiter auf Expansion ausgerichtet. Für das Jahr 2008 rechnet der DIHK mit bis zu 100.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen in der Industrie. Das Verarbeitende Gewerbe findet damit wieder zu seiner Rolle als Jobmotor der deutschen Wirtschaft zurück – auch unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die unternehmensbezogenen Dienstleistungsunternehmen.

**Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft zu Beginn des Jahres 2007 stellte sich weitaus optimistischer dar als ein Jahr zuvor.**

**Nach Angaben des Deutschen Bauernverbandes wurde im Wirtschaftsjahr 2006/2007 bei vielen pflanzlichen Erzeugnissen mit deutlich steigenden Erlösen gerechnet, zum Teil auch in der Tierhaltung. Auf der Aufwandseite sind deutlich steigende Kosten für Futtermittel und Energie zu erwarten. Steigende EU-Ausgleichszahlungen (Milch, Zucker) werden bei einigen Betriebsgruppen stabilisierend wirken.**

**Im Ergebnis wird mit nahezu unveränderten Unternehmensergebnissen gerechnet. Für die derzeitige Lage der Landwirtschaft spricht – und das ist vielleicht wichtiger als nüchterne Zahlen über Bilanzen und Umsätze – die weit verbreitete positive Stimmung insbesondere jüngerer, hervorragend ausgebildeter und unternehmerisch denkender Landwirte und deren Repräsentanten.**

**Am 12. Dezember hat DBV-Präsident Gerd Sonnleitner den Situationsbericht 2008** mit den Buchführungsergebnissen des abgelaufenen Wirtschaftsjahres 2006/2007 der Öffentlichkeit vorgestellt. Erneut konnten mit Unterstützung der LAND-DATA und regionalen Buchstellen rund 20.000 Buchführungsabschlüsse ausgewertet werden.

Im Wirtschaftsjahr 2006/2007 (1. Juli 2006 bis 30. Juni 2007) hat sich die wirtschaftliche Lage im Durchschnitt der landwirtschaftlichen Betriebe etwas verbessert. Je nach betrieblichem Schwerpunkt gab es aber deutliche Unterschiede. Die Buchführungsergebnisse haben sich im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 2006/2007 positiv entwickelt. Die Unternehmensergebnisse der landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebe erhöhten sich um 12 Prozent von durchschnittlich 31.500 Euro auf 35.400 Euro je Betrieb. Dies ist vor allem auf steigende Erlöse für Getreide, Kartoffeln, Raps und Energiepflanzen zurückzuführen. Die Erlöse aus der Tierhaltung blieben praktisch unverändert. Die Betriebe hatten erhebliche Kostensteigerungen für Futtermittel, Pflanzenschutz- und Düngemittel zu verbuchen.

Das monatliche Bruttoeinkommen liegt bei recht bescheidenen 2.100 Euro je Arbeitskraft. Eine angemessene Faktorentlohnung wird vielfach immer noch nicht erreicht. **Im laufenden Wirtschaftsjahr 2007/08** ist im Ackerbau und in der Milchviehhaltung eine weitere Ergebnisverbesserung zu erwarten. In der Schweinehaltung jedoch müssen vor allem die Ferkelerzeuger einen dramatischen Gewinneinbruch hinnehmen.

Auf der Aufwandseite sind weiter steigende Kosten zu erwarten, vor allem für Futtermittel, Düngemittel, Pflanzenschutz und bezogene Dienstleistungen. Die Energiekosten werden nach einer vorübergehenden Beruhigung in 2007/08 wieder deutlich ansteigen. **Im Ergebnis wird für 2007/08 mit einer weiteren Verbesserung der durchschnittlichen Unternehmensergebnisse gerechnet.**

**Auch im Jahr 2007 bildeten mehrere Veranstaltungen die Schwerpunkte der satzungsgemäßen Arbeit der Verbindungsstelle.**

Bei der zum Jahreswechsel üblichen gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat am 6. Dezember 2006 im Hause der Sparkasse Hannover wurde u. a. das Arbeitsprogramm für das Jahr 2007 beraten. Die hierbei beschlossene Terminplanung wurde unseren Mitgliedern und ständigen Ansprechpartnern der Verbindungsstelle für ihre eigene Terminplanung Anfang Januar 2007 in dem seit Jahren üblichen Jahresbeginn-Rundschreiben mitgeteilt.

**Als erste Veranstaltung des Jahres 2007** fand am 7. März ein Podiumsgespräch statt, das sich mit dem Thema befasste:

**„Grüne Gentechnik – Chancen oder Risiko?“**

Die grüne Gentechnik ist in Deutschland seit Jahren in den Startlöchern stecken geblieben, während weltweit ihr Einsatz durch mehr als 1500 Unternehmen mit rasch steigender Tendenz auf dem Vormarsch ist.

Bei dieser Veranstaltung, zu der die Verbindungsstelle in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Hannover eingeladen hatte, diskutierten Vertreter aus Wissenschaft, Züchtung, Landwirtschaft und anderen betroffenen Bereichen Chancen und Risiken, wobei nicht ideologischer Schlagabtausch sondern Aufklärung im Vordergrund stehen sollte.

Dem Podium gehörten an:

**Einführungsreferat:**

**Dr. Jörg Landsmann,**  
Biologische Bundesanstalt, Braunschweig

**Podium:**

**Frau Dr. Anja Matzk,**  
Planta GmbH, KWS Saat AG, Einbeck  
**Pastor Stephan Wichert- von Holten,**  
Kirchlicher Dienst auf den Lande (KDL), Hannover

**Gustav Bartels,**  
Bundesverband der Agrargewerblichen Wirtschaft e.V., Bonn

...

**Moderation:**  
**Dr. Wolfgang Sohn,**  
Landvolk Niedersachsen, Landesbauernverband e.V., Hannover  
**Dr. Christian Schmidt,**  
Marketinggesellschaft der niedersächsischen  
Land- und Ernährungswirtschaft, Hannover

Der Vorsitzende des Vorstandes der Verbindungsstelle, **Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Meinecke**, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die mehr als 80 erschienenen Gäste im voll besetzten Plenarsaal. Sein besonderer Gruß galt **Herrn Hartmut Winck**, Vorsitzender des „Arbeitskreises Umwelt“ der Industrie- und Handelskammer Hannover, den er um seine Begrüßungsworte bat.

Herr Winck gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass diese gemeinsame Veranstaltung sich mit einem Thema befassen will, das augenblicklich wie kaum ein anderes so kontrovers diskutiert wird wie gerade die Gentechnik. Während die Befürworter der grünen Gentechnik Chancen für mehr und qualitativ bessere Lebensmittel sehen, befürchten ihre Kritiker Risiken durch gentechnisch veränderte Organismen und damit Abhängigkeit von Agro-Konzernen und eine geringere biologische Vielfalt. Trotz der festgefahrenen Meinungen dürfen wir uns der Diskussion des Themas nicht verschließen. Nur eine sachliche Auseinandersetzung auf der Grundlage des aktuellen Wissensstandes gewährleistet am Ende fundierte Entscheidungen. Deshalb muss man sich für Aufklärung stark machen, wozu diese Veranstaltung ihren Beitrag leisten möchte.

Sodann übergab Herr Winck das Wort an **Herrn Dr. Christian Schmidt**.

Dieser erinnerte zunächst an die Frühjahrsveranstaltung der Verbindungsstelle im Vorjahr zu dem derzeit hochaktuellen Thema „Nachwachsende Rohstoffe“ und an das sich beinahe daraus ergebende Thema der heutigen Veranstaltung, gerade zum Zeitpunkt des vor wenigen Tagen vom Bundeskabinett beschlossenen Eckpunktepapiers zur Gentechnik. Er wies darauf hin, dass es bei der heutigen Veranstaltung um Aufklärung ohne ideologischen Schlagabtausch gehe.

Er erläuterte dann die „Spielregeln“ zum geplanten Ablauf der Veranstaltung und stellte die Teilnehmer des Podiums – jeweils vor ihrem Eingangsstatement – vor; dabei ging er zu den einzelnen Podiumsteilnehmern auf deren persönliche besondere berufliche Ausbildung, ihre bisherigen nationalen und eventuellen internationalen Tätigkeiten und ihre augenblicklichen Aufgaben ein. Zunächst bat er **Herrn Dr. Landsmann** um sein Einführungsreferat.

Dieser stellte seinem Vortrag die Bemerkung voran, dass die Frage „Chancen **oder** Risiko“ nicht die Alternativen darstellt, denn jede Chance birgt ein Risiko und jedes Risiko eröffnet Chancen. Er wolle in seinem Vortrag einen Ausschnitt der Gentechnikdiskussion darstellen, und zwar die Aspekte der sogen. Grünen Gentechnik im Freiland zur viel beschworenen Biodiversität (biologische Vielfalt). Diese Darstellung erfolgte in einer ausführlichen, computer-gestützten und projizierten Präsentation, die im Rahmen dieses Berichtes leider nur stichwortartig wiedergegeben werden konnte. Seinen sehr anspruchsvollen, gleichwohl auch Nicht-fachleuten verständlichen Einführungsvortrag beendete er mit der Schlussbemerkung:

**Gene an sich bergen kein Risikopotenzial. Gentechnisch veränderte Produkte an sich als gefährlicher als „normale“ Produkte zu betrachten, ist falsch.**

Anschließend bat Dr. Schmidt als erste Podiumsteilnehmerin **Frau Dr. Matzk** um ihren Beitrag.

Ihrem Statement und einer Reihe weiterer Diskussionsbeiträge, deren ausführliche Kommentierung den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde und die deshalb teilweise nur stichwortartig vermittelt werden können – dies gilt übrigens für die Beiträge aller Diskussionsteilnehmer – stellte Frau Dr. Matzk nach einer kurzen persönlichen Vorstellung einige Anmerkungen zur Geschichte der KWS Saat AG und zu ihren Aufgaben im „Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter“ voran, in dem sie für die Abteilung Biotechnologie und Gentechnik zuständig ist, einem Verband, dem etwa 100 zumeist klein- und mittelständische Zuchtunternehmen angehören.

Sie warf die Frage auf, was geschieht eigentlich in der Pflanzenzucht und wozu braucht man sie eigentlich? In einem Rückblick auf 150 Jahre Pflanzenzucht bei KWS stellte sie u. a. fest: Pflanzenzucht hat die Aufgabe, Sorten zu verändern und sie den Bedürfnissen der Landwirtschaft anzupassen. Es gilt, auftretende Probleme zu lösen oder auch Wünsche z. B. nach Ertragssteigerungen oder bestimmten Qualitätsanforderungen zu befriedigen. Probleme sind z. B. Resistenzen gegen Schädlinge zu erreichen oder Anpassungen an Standorte zu bewirken.

Diese Arbeit hört auch nicht auf, da sich die Natur ständig verändert und immer wieder neue, angepasste Sorten gezüchtet werden müssen, auch an einzelne Standorte. KWS ist in 65 Ländern dieser Welt aktiv, züchtet Pflanzen für die gemäßigte Klimazone und hat Zuckerrüben, Mais, Getreide, Öl- und Eiweißpflanzen im Sortiment.

Im Laufe der Geschichte haben sich die klassischen Züchtungsmethoden natürlich verändert, sind besser und effektiver geworden. Heute gibt es neue, moderne biotechnologische Methoden, die man in der Züchtung einsetzen kann und mit denen man Problemlösungen noch effizienter und schneller erreichen kann.

Züchtung dauert sehr lange, es vergehen etwa 10-15 Jahre bis eine neue Sorte einsatzfähig ist. Deshalb ist es sinnvoll, diese Arbeit zu beschleunigen und zu optimieren.

Auch Gentechnik wird für die Lösung der gleichen Probleme genutzt wie auch die klassischen Methoden. Oft führen diese nicht weiter, z. B. bei Insektenresistenz bei Mais. Gerade gentechnisch veränderte Maissorten werden in großem Maße in den USA verkauft und KWS wäre heute sonst nicht mehr wettbewerbsfähig. Der Markt verlangt weltweit moderne Sorten bei Zuckerrüben, Mais u. a., die bestimmte Probleme lösen können.

Weltweit vorausschauend ist anzunehmen, dass immer wieder neue Probleme auftreten werden, wobei die Gentechnik eine immer größer werdende Rolle spielen wird. Auch die Klimaveränderung wird dazu beitragen, dass z. B. Krankheitsresistenzen immer wichtiger werden. Dann wird die Pflanzenzucht froh sein, neben ihren klassischen Zuchtmethoden ein wirksames Werkzeug wie die Gentechnik einsetzen zu können. Gentechnik ist nicht grundsätzlich gut oder schlecht, ihr Einsatz muss im Einzelfall aber verantwortungsvoll und gezielt erfolgen und nach strengen Regeln darauf überprüft werden, ob sie nützt oder wem sie schaden kann. Es sollte aber möglich sein, klassische und moderne Züchtungsmethoden gezielt nebeneinander anwenden zu können.

Auf die Frage von Herrn Dr. Schmidt, wie die Landwirte den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen sehen, bzw. welchen Rat der Deutsche Bauernverband seinen Mitgliedern gibt, zitierte zu Beginn seines Beitrages **Herr Dr. Sohn** die Ergebnisse einer Befragung größerer Ackerbaubetriebe zum Thema „Landwirte nicht immer gegen Gentechnik!“ Danach sind etwa ein Drittel der Befragten nicht grundsätzlich gegen Gentechnik, ein zweites Drittel ist skeptisch und ein Drittel ist für die Anwendung von Gentechnik.

....

Da sich diese Meinung etwa in ähnlicher Weise bei der übrigen Bevölkerung zeigt, muss sich die Landwirtschaft fragen, was will der Abnehmer der landwirtschaftlichen Produkte, was will der Verbraucher, was will die Lebensmittelindustrie, was will der Lebensmitteleinzelhandel?

Die Landwirtschaft wäre sicher nicht gut beraten, wenn sie am Markt vorbeiproduzieren würde. Sie erlebt momentan eine neue Wertschätzung und damit einher geht ein neues Selbstwertgefühl der Landwirte. Die Zeit des Überschusses ist zu Ende, landwirtschaftliche Rohstoffe sind weltweit gefragt. Dies gilt für Nahrungsmittel wie auch für nachwachsende Rohstoffe zur technischen oder energetischen Verwendung.

International betrachtet haben sich die Preise für Agrarrohstoffe um etwa 40 % erhöht. Nach wie vor ist die Nahrungsmittelproduktion das zentrale Aufgabenfeld der deutschen Landwirtschaft. Mit über 80 Mio. Einwohnern in Deutschland und knapp 500 Mio. in der EU-27 haben wir unsere Kunden quasi vor der Haustür. Diese wollen außer der Nahrung auch mit Energie versorgt werden – sei es in Form von Kraftstoff, Strom oder Wärme. Dies eröffnet der Landwirtschaft neue Chancen.

Dr. Sohn erläuterte dann die Gründe, warum Konsumenten für den Lebensmittelbereich die „Grüne Gentechnik“ überwiegend ablehnen, sie aber im Bereich der Energiegewinnung zunehmend tolerieren würden. Er stellte die offizielle Position des Deutschen Bauernverbandes und seine Forderungen dar, zu denen u. a. die Wahlfreiheit für Landwirte und Verbraucher durch Kennzeichnung, kulturartspezifische Regeln zur guten fachlichen Praxis und Anpassung von Haftungsvorschriften gehören.

Priorität bei der Novellierung des Gentechnikgesetzes muss ein sachgerechter Interessenausgleich zwischen Nutzern der Grünen Gentechnik und Nicht-Nutzern erhalten, d. h. eine tatsächliche Koexistenz muss ermöglicht werden.

Von Herrn Dr. Schmidt dazu aufgefordert nahm **Herr Bartels**, als selbständiger Landhandelsunternehmer und heute als Vertreter des „Bundesverbandes der Agrargewerblichen Wirtschaft e. V.“ (BVA), Stellung zur Positionierung des Landhandels in der Frage der „grünen Gentechnik“.

Der Private Landhandel ist sehr stark daran interessiert, dass klare Regeln beim Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) festgelegt und eingehalten werden. Dazu sind aber auch bestimmte Voraussetzungen zu schaffen. Der Landhandel als **ein** Glied in der Wertschöpfungskette bei der Produktion von Lebensmitteln weiß aber, dass in dem Fall der Ablehnung bestimmter Produkte durch den Verbraucher – aus welchen Gründen auch immer – auf keinen Fall versucht werden sollte, ihm derartige Produkte aufzudrängen. Dringend notwendig ist deshalb eine **objektive** Aufklärung der Verbraucher, die leider bisher kaum stattfindet, sondern eher als „Panikmache“ zu sehen ist. Wenn man bedenkt, dass einerseits in der gesamten „EU der 27“ 22 Mio ha Weizen angebaut, andererseits aber weltweit auf 102 Mio ha genveränderte Pflanzen angebaut werden, weiß man, dass wir alle täglich mit Produkten aus gentechnisch veränderten Pflanzen konfrontiert sind; es gibt z. B. weltweit kaum Sojashrot ohne GVO. Es ist also unseriös so zu tun, als hätten wir in Deutschland und Europa einen gentechnikfreien Raum.

Generell steht der Landhandel der Gentechnik weniger skeptisch gegenüber als andere Bereiche, sie wird sogar bei entsprechender Risikobetrachtung weitgehend befürwortet, insbesondere im Hinblick auf die durch den befürchteten Klimawandel boomende Produktion



von Pflanzen zur Energiegewinnung. Gleichwohl kann bei der heutigen Rechtslage kein Landhändler einem Landwirt empfehlen, im nächsten Jahr gentechnisch verändertes Getreidesaatgut auszusäen.

Deshalb verlangte Herr Bartels klare Regeln für ein Nebeneinander von GVO-Pflanzen – und herkömmlicher Züchtung. Europa wird zwar z. Zt. auch ohne Gentechnik satt, aber es gibt Millionen hungernde Menschen auf der Welt. Wenn man an sie denkt und eine Möglichkeit sieht, Ihnen eventuell nur bei Anwendung von Gentechnik helfen zu können, dann müssen wir ihnen mit unserem Wissen dabei helfen.

Unter Hinweis auf die sogen. „Grüne Revolution“ zu Beginn der 60er Jahre, als man zur Sicherung der Ernährung der wachsenden Erdbevölkerung eine Abkehr von üblichen Monokulturen hin zu gezielter Kreuzungszüchtung, der sogen. Hybrid-Züchtung, forderte, übergab Herr Dr. Schmidt das Wort an **Herrn Pastor Wichert- von Holten**. Er fragte ihn, ob es nicht angesichts heute ähnlicher Herausforderungen bei Explosion der Weltbevölkerung und zu befürchtigtem Klimawandel gute Gründe für den Einsatz moderner Technologien in der Lebensmittelproduktion und im Pflanzenbau gäbe und welche Antworten die Kirche unter Beachtung christlicher Sozialethik auf die vielen aufgeworfenen Fragen geben kann?

Herrn Wichert- von Holten machte zunächst klar, dass er als Kirchenvertreter, wenn auch als diplomierter Betriebswirtschaftler, keine einfachen Antworten zu Fragen der Gentechnik geben kann, die sich an Bilanzanalysen und Gewinnprognosen orientieren können. Es geht um Emotionen von Menschen, die wir auch ernst nehmen, wenn diese Menschen nicht über das komplette Wissen aber sehr wohl über einen gewissen christlichen Instinkt verfügen und sich angesprochen fühlen.

Bei der ausführlichen Beantwortung der Fragen von Herrn Dr. Schmidt waren u. a. folgende – stichwortartig wiedergegebene – Ausführungen besonders interessant:

Die nun veröffentlichten Berichte zum Klimawandel haben uns alle ziemlich erschüttert, denn sie werfen Fragen auf, die wir z. Zt. nicht beantworten können. Wir wissen nicht, welche Pflanzen wir in unserer Region in 25 oder 30 Jahren werden anbauen können.

Meine Hochachtung gilt den Pflanzenzüchtern, die versuchen, möglichst weit voraus zu denken, wohl wissend, dass es einer langen Zeit bedarf, die richtigen Pflanzen in einer neuen Zukunft zur Verfügung zu haben. Weil das so ist, wird auch in der Kirche das Thema Gentechnik bereits seit siebzehn Jahren intensiv diskutiert. Es gibt eine geteilte Meinung über deren Anwendung, aber die Kirche muss sich auch entscheiden.

Der Eingriff des Menschen in natürliche Prozesse kann folgenschwer sein. Wer sich Risiken aussetzt, muss Fragen beantworten. Diese Fragen lauten „was wisst ihr eigentlich von dem was ihr tut und was wisst ihr nicht?“

Es muss auch die Wahlfreiheit gegeben sein, Gentechnik anzuwenden oder auch nicht und auch der Verbraucher muss die Wahlfreiheit haben, Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Pflanzen oder sogen. „gentechnikfreien“ Pflanzen kaufen zu können. Ein Amerikaner hat mal gefragt, warum wir Deutschen so „Entscheidungsprüde“ seien, im Gegensatz z. B. zu seinen Landsleuten.

Eine positive Entscheidung für die grüne Gentechnik würde leichter fallen, wenn man überzeugt sein könnte, dass nur seriöse und verantwortungsvolle Zuchtunternehmen Saatgut

aus GVO gewinnen. Leider ist nicht auszuschließen, dass skrupellose Geschäftemacher die Technologie zur Schaffung neuer finanzieller Abhängigkeiten nutzen könnten. Beispiele aus Indien und Südamerika gibt es.

Im Augenblick verbietet die EKD den Pächtern ihrer Ländereien in den kommenden fünf Jahren den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen, bleibt aber in der Diskussion, um zu gegebener Zeit eventuell neu zu entscheiden.

Nicht die Kirche hat die Gentechnik zur Risikotechnik erklärt, sondern die Gesellschaft; die Kirche erfindet keine Themen selbst, um etwas dazu sagen zu können. U. a. auch aus juristischen Gründen muss sie bei politischen Entscheidungen gefragt werden. Dabei ist sie sich sehr wohl bewusst, dass sie sich vor einer entsprechenden Stellungnahme sehr gewissenhaft „schlau machen“ muss.

Dabei weiß sie, dass man schlecht eine Sachdiskussion von einer emotionalen Diskussion trennen kann, wenn man überhaupt trennen wollte und sollte.

**Im Anschluss an die einführende Präsentation und die Statements der Podiumsteilnehmer** forderte Herr Dr. Schmidt sowohl die Podiumsteilnehmer als auch die anwesenden Gäste auf, zu den vorgetragenen Ansichten Stellung zu nehmen und in eine Diskussion des Veranstaltungsthemas einzutreten.

Hier eine stichwortartige Zusammenfassung dieser regen, von teilweise sehr unterschiedlichen Meinungen geprägten Diskussion:

Meinungsäußerungen und Nachfragen aus dem Kreis der Zuhörer reichten von Forderungen nach schneller und kompromissloser Weiterentwicklung und Anwendung von Gentechnologie in der Nahrungsmittelproduktion und dem Rat an die Kirche, sich nicht in die Diskussion um fortschrittliche Technologien einzumischen, bis hin zu der Feststellung, dass der Anbau von GVO-Pflanzen, zumindest in Europa, völlig überflüssig sei.

Am Ende der Veranstaltung zog Dr. Schmidt aus der Diskussion folgendes Resümee;

1. Wir befinden uns augenblicklich in einer Phase, in der Rückverfolgbarkeit und Transparenz bei der Lebensmittelproduktion ganz oben stehen. Das hat etwas mit Vertrauensaufbau und Gewissenhaftigkeit zu tun.
2. Landwirtschaft hat im Verordnungsentwurf der Bundesregierung zur Gentechnik auch etwas mit der sogen. „Guten fachlichen Praxis“ zu tun, und zwar auf allen Ebenen; auch mit Professionalität und Vernunft.
3. Glaubwürdigkeit ist äußerst wichtig. Klärschlamm z. B. wollen alle Institutionen – Bund, Länder, Gemeinden u. a. – loswerden, aber nicht auf eigenen Flächen. Wir brauchen weniger institutionelle Meinungsäußerungen und schon gar keine ideologischen Meinungsäußerungen.
4. Eine Erkenntnis der heutigen Diskussion war, dass im **Augenblick** ein Anbau von GVO-Pflanzen zumindest im Lebensmittelbereich nicht empfohlen werden kann, man aber die Entwicklung beobachten muss.

**Am 25. April** fand zunächst die zur Vorbereitung der sich anschließenden Mitgliederversammlung übliche gemeinsame **Sitzung von Vorstand und Beirat** statt, bei der es insbesondere um die Erarbeitung der Vorschläge zur satzungsgemäßen Neuwahl von Beirat und Vorstand der Verbindungsstelle ging.

...

**Unter Top 8 der Tagesordnung (Verschiedenes)** legte **Herr Werner Hilse, Präsident des Landvolkes Niedersachsen, Landesbauernverband e. V.**, unter Hinweis auf Gespräche, die er insbesondere mit **Herrn Prof. Dr. Goehrmann, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover**, geführt hatte, seine Gedanken zur Entwicklung der Arbeit der Verbindungsstelle dar.

Die Zielsetzung dieser Arbeit soll auf den Prüfstand, zumal die Motivation bei Gründung der Verbindungsstelle der Abbau der damals herrschenden Konfrontation zwischen Landwirtschaft und Industrie war, während mittlerweile weitgehende Gemeinsamkeiten ein Sprachrohr der Wirtschaft insgesamt gegenüber Politik und Gesellschaft erforderlich machen.

Tradition allein kann kein Motiv sein, sondern der stattfindende Generationswechsel muss dazu führen, dass die Unternehmen aus Landwirtschaft und gewerblicher Wirtschaft entscheiden müssen, in welcher Form die Arbeit fortgesetzt und wie sie finanziert werden soll. Es gibt viele und gute Gründe, den Veränderungen in den unternehmerischen Strukturen und ebenso in den modernen Informationsmöglichkeiten Rechnung zu tragen.

Deshalb sollte sich der neue Vorstand möglichst bald intensiv mit der Ausrichtung der Arbeit der Verbindungsstelle beschäftigen. Es muss in Frage gestellt werden, ob die bisherige Form der Gesprächsplattform noch dem anzustrebenden Zweck entspricht. **Es sollte auf jeden Fall auch weiterhin eine gemeinsame Gesprächsplattform für Landwirtschaft und gewerbliche Wirtschaft geben.**

Im Verlauf der sich an die grundsätzlichen Ausführungen von Herrn Hilse anschließenden lebhaften Diskussion führte **Herr Fromme** aus, dass er die augenblickliche Form der gemeinsamen neutralen Plattform, insbesondere mit den Frühjahrstagungen zu hochaktuellen Themen auf hohem Niveau, z. B. zur Gentechnik oder alternativen und regenerativen Energien, für durchaus zweckmäßig halte und er würde es bedauern, wenn diese Plattform aufgegeben würde. Er plädierte dafür, dass sich der Vorstand Gedanken darüber mache, wie man diese breite Plattform erhalten und finanzieren kann, wenn auch in modernster Form und auch eventuell geänderter Organisationsform.

Herr Prof. Dr. Goehrmann hält folgende Gedankenabfolge zur Verwirklichung von Veränderungen für richtig.

Überprüfung der Zielsetzung schlechthin, Profilschärfung, Verteilung von Aufgaben und Verantwortung, Geschäftsführung und Budget-Festsetzung und Schaffung eines „Etiketts“ (nicht unbedingt Verbindungsstelle).

Erarbeitung eines Vorschlags durch den Vorstand, Information und Diskussion mit dem Beirat, Umsetzung der gefundenen Lösung. Auf Vorschlag von **Herrn Michael Koch**, HGF d. Niedersächsischen Handwerkskammertages, **wurde einstimmig folgender Beschluss gefasst:** Alle Mitglieder von Vorstand und Beirat – auch die in der Sitzung nicht anwesenden – werden gebeten, bis zum 30. Juni d. J. Vorschläge in kurz gefasster Form zur Weiterentwicklung der Verbindungsstelle an den Geschäftsführer zur Weiterleitung an den Herrn Vorsitzenden zu übersenden.

Zu der sich anschließenden **Mitglieder-Jahresversammlung** konnte der Vorsitzende des Vorstandes der Verbindungsstelle, **Dipl.-Ing. Wolfgang Meinecke**, 50 Mitglieder und Gäste im Plenarsaal der Industrie- und Handelskammer in Hannover begrüßen.

Neben den erforderlichen Regularien – Jahresbericht und Jahresabrechnung 2006, Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung, Haushaltsplan 2007 und Veranstaltungsprogramm 2007 – erfolgte die satzungsgemäß alle vier Jahre stattfindende **Neuwahl des Beirates** und anschließend die auf dessen Vorschlag stattfindende **Neuwahl des Vorstandes**.

Alle vorgeschlagenen Damen und Herren wurden jeweils einstimmig sowohl in den Beirat als auch in den Vorstand gewählt.

Der bisherige Vorsitzende des Vorstandes, **Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Meinecke**, erklärte zu diesem Tagesordnungspunkt, dass er selbst – wie von ihm bereits in der Dezembersitzung des Vorstandes angekündigt – nach vielen Jahren als alternierender Vorstandsvorsitzender aus Altersgründen für dieses Amt nicht mehr zur Verfügung steht.

Er habe dieses Amt mit viel Freude wahrgenommen und bedanke sich ausdrücklich beim Geschäftsführer für die hervorragende Zusammenarbeit. Er schlug als seinen Nachfolger als Vertreter der gewerblichen Wirtschaft

- **Herrn Professor Dr. Klaus E. Goehrmann**,

Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, vor und erklärte, dass der Vorstand als den Vertreter der Landwirtschaft – wie bisher-

- **Herrn Ing. agr. Henning Ziegenmeier**,

Vizepräsident der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, vorgeschlagen hat.

**Herr Prof. Dr. Goehrmann** wies darauf hin, dass er der Verbindungsstelle seit 20 Jahren verbunden ist und z. B. seinerzeit als Vorstandsvorsitzender der Messe AG gern die Gelegenheit genutzt hat, anlässlich der DLG-Messen **Agritechnika** und **EuroTier** die Gremien der Verbindungsstelle zu Sitzungen und interessanten Veranstaltungen einzuladen.

Gleichwohl sollte man darüber nachdenken, ob und wie man das Profil der Verbindungsstelle schärfen und vielleicht einige Dinge mit modernen Akzenten versehen könnte, und zwar unter voller Würdigung der bisher handelnden Personen und der in der Vergangenheit erfolgten Aktivitäten; an einer derartigen Neuorientierung möchte er gerne mitarbeiten.

Auch **Herr Ziegenmeier** dankte Herrn Meinecke für die letzten Jahre der Zusammenarbeit, freue sich auf eine ebenso fruchtbare Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Goehrmann und stimmte ihm ausdrücklich zu, dass man einige Dinge bei der Arbeit der Verbindungsstelle verändern und möglicherweise verbessern könne.

Die Mitgliederversammlung nahm die Wahl der alternierenden Vorsitzenden **zustimmend zur Kenntnis**.

Zu dem im Anschluss an die Regularien üblichen Vortrag begrüßte der Vorsitzende als Redner der diesjährigen Mitgliederversammlung

**Herrn Joachim Dude, Leiter Geschäftskundenvertrieb E.ON Avacon AG.**

Das Thema seines Vortrages lautete:

**„Energiewirtschaft im Wandel – können uns regenerative Energien dabei helfen?“**

**Herr Dude** stellte seiner computergestützten und projizierten Präsentation einen Überblick über die zu behandelnden Themenbereiche voran:

- Bevölkerung – Energiehunger – Reserven
- Regenerative Energien, wie Windenergie und Biomasse
- Fazit und Folgerungen

...

Seine detaillierten Ausführungen zu den einzelnen Themenbereichen sollen hier stichwortartig zusammengefasst dargestellt werden.

Heute verbrauchen Europa und Amerika weltweit mehr als 50 % der Energie – zu mehr als einem Drittel aus Öl – und den Rest teilen sich alle anderen Länder.

Die weltweit verfügbaren Energiereserven von Öl und Gas befinden sich zu 80 % in Russland und im Nahen Osten, wobei darüber hinaus die Kohle – und Uranreserven zu 30 % auch in Russland liegen. Die Reichweiten der Reserve liegen zwischen 40 Jahren bei Öl und 150 Jahren beim Uran, und zwar bei konstantem Verbrauch.

Die weltweiten Potenziale bei regenerativen Energien liegen eindeutig bei der Solarstrahlung, gefolgt von Windenergie und Geothermik.

Eindeutige Schwäche der Windenergie ist die Planung durch schwankende Einspeisungskapazität und erfordert sogen. Schattenkraftwerke.

Im letzten Teil seines Vortrages beschäftigte sich Herr Dude ausführlich mit Energiegewinnung (Strom) aus Biomasse. Der Hauptgrund für den Boom beim Bau von Biogasanlagen liegt eindeutig bei der Höhe der Vergütungssätze gemäß EEG. E.ON ruhr gas hat errechnet, dass bei Einbeziehung der theoretisch einbeziehbarer Landschaftsflächen ein Potenzial von 140 Mrd. kWh erreichbar wären.

Nach einem Blick auf die Biogasanlagen im Bereich der E.ON Avacon AG zog Herr Ude aus seinem Vortrag folgendes Fazit:

Der Energieverbrauch der Zukunft steigt kontinuierlich an.

Erneuerbare Energien nehmen einen immer größer werdenden Stellenwert ein. Bei der Erzeugung von Biomasse muss die Landwirtschaft die sich bietenden Chancen nutzen. Einsparung und verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen haben höchste Priorität.

**Am 20. Juni** galt der jährlich übliche Unternehmensbesuch in diesem Jahr auf Anregung und in Zusammenarbeit mit dem „**Niedersächsischen LandFrauenverband Hannover e.V.**“ dem Thema „**Landwirtschaftliche Direktvermarktung**“. Dazu besuchten wir zwei landwirtschaftliche Betriebe in **Wolperode**, einem kleinen Ort im Harzvorland mit 150 Einwohnern und nur 4 Kilometer von Bad Gandersheim entfernt.

Treffpunkt war der Hof der **Familie Ebeling**, ein Milchviehbetrieb mit teilweiser Selbstvermarktung der Milch als „**Bauernhofeis**“ und mit Feriengästen.

Nach ihren Begrüßungsworten an die angereisten etwa 35 Besucher und die Familie Ebeling im Namen der Verbindungsstelle und des Niedersächsischen Landfrauenverbandes Hannover, ging **Frau Käthe Herberg** kurz auf die Arbeit ihres Verbandes ein. Der Niedersächsische Landfrauenverband mit seinen fast 70.000 Mitgliedern sieht sich heute als Interessenvertreter der „**Frauen auf dem Lande**“, zumal „nur“ 30 % der Mitglieder Bäuerinnen sind.

Neben der allgemeinen Interessenvertretung zählen die Vermittlung von Bildung und die Schaffung und Beratung zu Einkommenskombinationen für die Bäuerinnen zu den wichtigsten Aufgaben des Verbandes. Beispiele hierfür zu zeigen, sei das Ziel der heutigen Besuchsveranstaltung.

Dann übernahm **Frau Ebeling** das Wort, begrüßte ebenfalls die Besucher, stellte ihre Familie vor und schilderte in einem ausführlichen und interessanten Vortrag die Geschichte, die Entwicklung und die heutige Arbeitsweise ihres Betriebes.

...

Der Hof ist 350 Jahre alt und befindet sich nach wie vor im Besitz der Familie Ebeling. Er hat eine Größe von 75 Hektar (ha), von denen 20 ha Grünland sind; auf den Ackerflächen werden Weizen, Raps, Zuckerrüben und Mais angebaut. Haupterwerbszweig ist die Haltung von etwa 45 Milchkühen, deren Nachzucht in einen anderen Betrieb ausgelagert ist. In vier Ferienwohnungen mit Wohnküche, Bad und Dusche, separatem Schlafzimmer und TV wird „Urlaub auf dem Bauernhof“ angeboten.

Bei Übernahme des Hofes durch die jetzt wirtschaftende junge Familie wurden Überlegungen angestellt, ob und wie man diesen Betriebszweig erweitern könnte. Dabei bot sich die teilweise „Veredelung“ der frischen Milch durch die Herstellung von Speiseeis geradezu an. Aus kleinsten Anfängen mit dem Verkauf außer Haus an Wanderer, Radfahrer, auf Bauernmärkten und Dorffesten entwickelte sich ein immer vielseitiger werdendes Angebot und auch die Gäste in den Ferienwohnungen animierten zu einem Ausbau der Bewirtung von Gästen. Die Eisproduktion wird laufend ausgeweitet und es gibt ein ganzjähriges Eisangebot, u. a. auf Bestellungen bei privaten Festlichkeiten, auf Bauernmärkten und Dorffesten.

Den Abschluss dieses ersten Teiles unserer Besuchsveranstaltung bildete eine lebhafte Diskussion, bei der das Ehepaar Ebeling Fragen der Besucher bereitwillig und ausführlich beantwortete.

Der zweite Besuch galt dem in der Nachbarschaft liegenden **Kneipp-Ferienhof Sprengel**. Hier wurden wir von Frau Barbara Sprengel und ihrer Schwiegertochter freundlich begrüßt. In ihrem „Bauerncafé“ wurde uns zunächst in einer ausführlichen, äußerst professionell gestalteten DVD der Betrieb in seiner ganzen Vielfalt auf eindrucksvolle Weise dargestellt. Mit Bildern von den Arbeitsabläufen in den einzelnen Betriebsbereichen und fachlichen Erklärungen hierzu erhielten wir einen interessanten Einblick in die Entwicklung und den heutigen Stand des Betriebes.

Da ist zunächst der landwirtschaftliche Betrieb; hier werden auf 180 ha Ackerfläche Gerste, Weizen, Raps und Zuckerrüben angebaut. Das geerntete Getreide wird vollständig in eigenen Getreidesilos eingelagert und im Laufe des Jahres geschrotet, gemischt und an die eigenen Schweine verfüttert. Schwerpunkt der **Schweinehaltung** sind Ferkelzucht und Mast der hofeigenen Ferkel. Darüber hinaus wird seit 2004 auch der Nachwuchs für die Muttersauen aus der eigenen Herde in einem sogen. geschlossenen System aufgebaut. Es werden 250 Zuchtsauen gehalten und 3500 Mastschweine gemästet, von denen jede Woche mehrere geschlachtete Tiere in eigener Regie auf dem Hof zu Schinken und Wurst verarbeitet und im eigenen Hofladen verkauft werden.

Seit 1980 werden auf dem Hof Sprengel „Ferien auf dem Bauernhof“ angeboten. Für Kurzurlauber und Familien mit Kindern stehen inzwischen sieben komfortable und gemütliche Gästezimmer und Ferienwohnungen, zum Teil mit Balkon und Terrasse, zur Verfügung. Für Kinder steht ausreichend Platz zum Spielen und ein Streichelzoo zur Verfügung; ein Wellnessbereich mit moderner Sauna und Kneippanwendungen ist ebenso vorhanden. Das urgemütliche „**Bauerncafé**“ ist mit den Jahren für Kurgäste aus Bad Gandersheim und Einheimische ein beliebtes Wanderziel geworden. Hier werden die Gäste mit selbstgebackenen Kuchen und herzhaften Vesperplatten nach alten bäuerlichen Rezepten verwöhnt. Bei schönem Wetter gibt es Platz für 70 Personen im Terrassencafé auf dem Hof und im Garten.

In den liebevoll rustikal ausgestatteten Veranstaltungsräumen können Familienfeiern, Geburtstage, Taufen, Hochzeiten oder andere Anlässe ausgerichtet und gefeiert werden. Bei einem Rundgang in alle beschriebenen Wirtschaftsbereiche erläuterte Frau Sprengel Entstehung, Entwicklung und heutigen Stand des bäuerlichen Unternehmens und beantwortete zahlreiche Fragen der Besucher.

**Die Mitglieder-Jahresfahrt**, an der 35 Damen und Herren teilnahmen, fand am **12. September** statt und führte nach Klein Wanzleben, der eigentlichen Geburtsstätte der heute weltweit führenden **KWS SAAT AG**, jetzt nach einer wechselvollen Geschichte mit Sitz in Einbeck. Hier, in Klein Wanzleben, besuchten wir die Zuchtstation der KWS SAAT AG. Deren Aufgaben im Rahmen eines 1650 ha – Landwirtschaftsbetriebes u. a. in Züchtung, Saatgutvermehrung, Feldversuchen und Demonstrationsflächenanbau für Zuckerrüben, Mais, Öl- und Feldsaaten, Getreide und Kartoffeln bestehen; dies gilt auch in Blickrichtung auf die Verwendung von Pflanzen als nachwachsende Rohstoffe zur Energiegewinnung.

Nach unserem Eintreffen vor Ort wurden wir von **Herrn Dr. Wolfgang Joachim**, dem Leiter der Zuchtstation, mit freundlichen Worten begrüßt. Er wies auf den geplanten Tagesablauf hin, der für den Vormittag zunächst seinen Vortrag zur Historie des Unternehmens KWS, zu den Aufgaben der Zuchtstation im Rahmen des Landwirtschaftsbetriebes und die Darstellung der aktuellen Situation in Pflanzenzüchtung und Landwirtschaft allgemein vorsah.

Herr Dr. Joachim ging in seiner computergestützten Präsentation zunächst ganz allgemein auf das weltweit führende, weitgehend familiengeführte reine Saatgutunternehmen ein und stellte seinen Ausführungen den Unternehmens-Slogan „**Saatgut ist unser Leben**“ voran. Dann führte er u. a. Folgendes aus:

Pflanzenzüchtung bedeutet das Verstehen und Nutzen natürlicher Lebensprozesse zum Wohle des Menschen; Zielsetzung von KWS ist es, Pflanzen zu züchten, die in eine gesunde Umwelt passen und damit eine nachhaltige Landwirtschaft ermöglichen; KWS züchtet seit 1856, also seit mehr als 150 Jahren, landwirtschaftliche Nutzpflanzen für die gemäßigten Klimazonen.

Am Beispiel der Zuckerrübe erläuterte Dr. Joachim seine These, dass wirklicher Fortschritt in der landwirtschaftlichen Produktion zu höheren Erträgen und damit zu landwirtschaftlichem Erfolg insbesondere durch Pflanzenzüchtung zu erreichen ist, wenn auch natürlich andere Intensivierungsfaktoren wie Pflanzenschutz, Düngung oder Bodenbearbeitung nach guter fachlicher Kenntnis zur optimalen Ertragsgestaltung gehören.

Statische Zahlen, z. B. der Universität Göttingen, zeigen eine enorme Steigerung der Ertragszahlen allein durch züchterischen Fortschritt, d. h. ohne Berücksichtigung von Düngung und Pflanzenschutz.

Mit dieser Entwicklung einher ging auch die Leistungssteigerung des einzelnen Landwirts. Waren im Jahr 1950 noch 25 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft erwerbstätig und ernährte ein Landwirt 10 Personen, so waren 2004 nur noch 2,4 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, aber ein Landwirt ernährte 140 Personen; das bedeutet aber auch, dass immer weniger Menschen einen persönlichen Bezug zur landwirtschaftlichen Arbeit und den erzeugten Produkten haben.

Dann richtete Dr. Joachim seinen Blick auf die KWS-Gruppe, deren Hauptsitz in Einbeck ist, wo in den letzten Jahren zahlreiche Neubauten entstanden sind.

Bei der KWS erwirtschaften 2650 Mitarbeiter einen jährlichen Umsatz von mehr als 500 Mio. EUR, von denen 76 Mio. EUR in Forschung und Entwicklung fließen. ...

KWS ist in der gemäßigten Klimazone weltweit präsent und unterhält 30 Zuchtstationen, von denen sich die größte in Einbeck und die drittgrößte in Klein Wanzleben befindet. Hinzu kommen eine Vielzahl von Prüferten zum Versuchsanbau in 68 Ländern, aber auch Saatgutvermehrungsflächen, denn Züchtung ist das Eine, Verkauf und Vertrieb in einem so großen Unternehmen das Andere. Die Produktentwicklung begann 1856 bei der Zuckerrübe, ab 1920 kamen Kartoffeln und Getreide hinzu und 1955 folgte dann der Mais. Seit 25 Jahren nun entwickelte sich die heutige Produktpalette weiter mit Zwischenfrüchten; Raps, Gras, Soja und Sonnenblumen machen KWS zum „Fulliner“ in der Pflanzenzüchtung.

Dr. Joachim ging auch auf die einzelnen Geschäftsfelder von KWS und ihre Bedeutung nach Umsatz und Betriebsergebnis ein; Zuckerrüben und Mais sind die Hauptumsatzträger.

Bei Betrachtung des Gesamtumsatzes von mehr als 505 Mio. EUR nach Regionen ergibt sich ein Anteil von etwa 24 % für Deutschland, 35 % für die EU ohne Deutschland, für Nord- und Südamerika etwa 26 % und für das übrige Ausland 15 %.

Am Ende seiner allgemeinen Ausführungen zum Gesamtunternehmen KWS ging Dr. Joachim noch kurz auf die Aktionärsstruktur – 56,3 % sind im Familienbesitz – ein, ehe er dann den **Standort Klein Wanzleben als Heimat und Ursprung der KWS**, seine Entwicklung und seine heutigen Aufgaben präsentierte.

Dr. Joachim beschrieb die Entwicklung in Klein Wanzleben von der Gründung einer kleinen Zuckerfabrik im Jahr 1838, dem Kauf eines 200 Morgen-Hofes durch Matthias Christian Rabbethge im Jahr 1847 und der Gründung der „**Rabbethge & Giesecke OHG**“ **1856** als Stammhaus der KWS.

Er beschrieb ausführlich die Umsetzung von Rabbethge's Visionen, durch Individualselektion die Steigerung des Zuckergehaltes der Rüben und zusätzlich durch neue Formen der Bodenbearbeitung – u. a. durch Einführung des Dampfpfluges 1880 – zu erreichen; so entstand bis zum Jahr 1900 mit KWS ein weltweit führendes Unternehmen im Zuckerrübensaatgutgeschäft.

Unterstützung bei der in den Wirren des Kriegsendes 1945 erfolgten Zwangsverlegung von Unternehmensteilen durch die britische Militärregierung erhielt KWS durch die britische Regierung.

So entstanden zwei getrennt arbeitende Zuchtunternehmen in Klein Wanzleben und in Einbeck ohne jeglichen Kontakt bis zur Wiedervereinigung und die dann folgende Wiederausammenführung beider Unternehmen führte schließlich ab 1991 zum Aufbau einer leistungsfähigen Zuchtstation mit einem 1.600 ha großen Landwirtschaftsbetrieb, der heute mehr als 50 Mitarbeiter beschäftigt.

Nach Erklärungen des Organigramms der Zuchtstation Klein Wanzleben stellte Dr. Joachim deren Aktivitäten in den Bereichen Züchtung, Landwirtschaft und Service erschöpfend dar. Nach Ende der sehr aufschlussreichen Präsentation durch Herrn Dr. Joachim entspann sich – ausgelöst durch Fragen von Besuchern – ein sehr angeregtes und spannendes Gespräch, bei dem die reiche Erfahrung und hohe Kompetenz von Dr. Joachim stark beeindruckte.

Dabei wurden Fragen zu den heutigen Beziehungen zu osteuropäischen Staaten angesprochen und wir erhielten interessante Informationen zur wahrscheinlichen Entwicklung der Zuckerrübenforschung hinsichtlich der Verwendung der Rübe als nachwachsender Rohstoff,



auch im Hinblick auf Gentechnik. Ausführlich ging Dr. Joachim auch auf die Probleme bei der Klärung der Eigentumsverhältnisse nach der Wende und die entstandenen Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten ein.

Nach einem gemeinsamen Essen im Kasino der Zuchtstation hatten wir Gelegenheit, bei einem Rundgang durch die Station in zwei Gruppen viele Einzelfragen beantwortet zu bekommen. Eine Feldrundfahrt mit unserem Reisebus und entsprechende Erläuterungen durch Herrn Dr. Joachim bildete den Abschluss dieser gelungenen Jahresfahrt.

**Die letzte allgemeine Veranstaltung des Jahres 2007 fand am 14. November** im Rahmen der Internationalen DLG Fachausstellung für Landtechnik „Agritechnica 2007“ auf dem Messegelände in Hannover statt.

**Die VGH-Versicherungsgruppe** als größter Agrarversicherer in Niedersachsen – auch Mitglied der Verbindungsstelle – veranstaltete an diesem 14. November in Zusammenarbeit mit dem Landvolkverband Niedersachsen ein zukunftsweisendes Symposium zum Thema

#### **„Chancen und Risiken der Bioenergie“**

im forum der Nord/LB auf dem Messegelände in Hannover. Zu dieser Veranstaltung wurden unsere Mitglieder dankenswerterweise direkt durch die VGH eingeladen und folgten in großer Zahl dieser Einladung.

Es ging um die Frage, kommt das Gold der Zukunft aus dem Ackerbau?

Nachwachsende Rohstoffe werden zunehmend für die Strom- und Wärmeerzeugung, als Kraftstoffe für Autos oder als Grundstoffe für die Chemische Industrie genutzt. Die Umstellung der Land- und Forstwirtschaft auf den Hoffnungsträger Bioenergie bietet zukunftsweisende Möglichkeiten, kann aber auch problematische Auswirkungen haben.

Die VGH Versicherungen als größter Agrarversicherer in Niedersachsen griffen dieses aktuelle Thema gemeinsam mit dem Landvolk Niedersachsen auf, um realistische Chancen, aber auch potenzielle Risiken aufzuzeigen.

In drei Fachvorträgen, einem Kurzfilm und einer interessanten Talkrunde diskutierten Experten dieses Thema. Bei einem abschließenden Empfang gab es reichliche Gelegenheiten zu anregenden Gesprächen und anregendem Gedankenaustausch.

**In Abänderung des bekannten Terminplanes 2007 fand die für den 12. Dezember 2007 geplante gemeinsame Sitzung von Vorstand und Beirat am 14. November 2007 – am gleichen Tag wie die Veranstaltung mit der VGH – ebenfalls auf dem Messegelände in Hannover statt.**

Neben den erforderlichen Regularien – Haushaltsabwicklung 2007, vorläufiger Haushaltsplan 2008, vorläufige Arbeitsplanung 2008 – fand eine gründliche Beratung und ausführliche Diskussion der Fragen statt, die sich in der letzten Mitgliederversammlung am 25. April 2007 bezüglich der dort angeregten Neuorientierung der Arbeit der Verbindungsstelle ergeben hatten.

Grundlage dieser Diskussion waren die Ergebnisse mehrerer Gespräche im Laufe des Jahres des Vorstandes und des Beirates mit zum Teil wechselnden Persönlichkeiten.

Es wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, zu deren Aufgabe es insbesondere gehört, eine genaue Definition der Ziele einer möglichen Neuausrichtung vorzunehmen und die Ergebnisse ihrer Arbeit einer Mitgliederversammlung am 27. Februar 2008 vorzulegen. ...

**Neben der Organisation der in diesem Bericht beschriebenen Veranstaltungen und der Verfassung ausführlicher Berichte hierüber zur Information der Mitglieder und befreundeter Institutionen hat sich der Geschäftsführer bemüht, im Rahmen seiner Möglichkeiten weitere Aktivitäten zu entwickeln.**

**Die Teilnahme an zahlreichen Pressekonferenzen, der Besuch von Ausstellungen und Veranstaltungen von Mitgliedsorganisationen ergaben die Möglichkeit, gewonnene Informationen gezielt an die Mitglieder weiterzugeben und die Aufgabe der Verbindungsstelle nach außen darzustellen.**

**Durch die Übersendung weiterer aktueller Veröffentlichungen aus gewerblicher Wirtschaft und Landwirtschaft im Zusammenhang mit Einladungen und Berichten zu eigenen Veranstaltungen hat sich der Geschäftsführer bemüht, den Mitgliedern zusätzliche Informationen zukommen zu lassen.**

**Am Schluss des Jahresberichtes möchte sich der Geschäftsführer wiederum bei Mitgliedern, Freunden und Förderern der Verbindungsstelle dafür bedanken, dass sie ihm, wie in den Jahren zuvor, auch 2007 durch wohlwollende Unterstützung seine Arbeit ermöglicht haben.**

**Sein besonderer Dank gilt den Mitgliedern von Vorstand und Beirat für die so vertrauensvolle und anerkennende Zusammenarbeit.**